

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 35 (1909)  
**Heft:** 52

**Artikel:** Irrutum  
**Autor:** Feuer, Johannis  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-442664>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

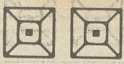
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





**D**as ist der alte, süsse Tannenduft!  
 Von Weihnachtssternen zittert's durch die Luft.  
 Es flimmert, blitzt und funkelt durchs Gemach,  
 Im Herzen ist das Jugendseelchen wach.  
 Das pocht und plaudert wie vor Jahren fast  
 Und guckt hinauf zum grünen Tannenast:  
 „Solch Lichtermeer — wann war's doch? — sah ich schon,  
 Hört' auch des Christkind's Silberglockenton.  
 Das ist wohl her,“ so sinnt's, „schon lange Zeit!  
 Auch damals waren Berg und Tal verschneit.  
 Auch damals freuten Augen sich der Pracht,  
 Hat trauter Stimmenklang ins Licht gelacht.  
 Auch damals schlangen sie den Ringelreih'n  
 Und tranken Glück sich zu mit glüh'n dem Wein.  
 Auch damals bebt' manche schöne Hand,

Wenn sie das ihr bescherte Kleinod fand;  
 Auch damals klang Musik ins stille Glück —  
 Und doch ist mir, denk' ich mich recht zurück,  
 Als fehlte heut', ich täusche mich wohl nicht,  
 Ein liebes, unvergess'nes Angesicht:  
 Zwei Augen, die sich immer mitgefremt,  
 Wenn sich das frohe Lichterfest erneut;  
 Die unterm grauen Scheitel guckten zu . . .  
 Wo sind sie nur? Sie gingen wohl zur Ruh'.  
 Sie haben müd' geschaut sich an der Pracht  
 Und schlossen sich zur schlummerschweren Nacht.  
 So wird's wohl sein!“ — Das Jugendseelchen schweigt.  
 Da hat ein Blondkopf sich zu mir geneigt;  
 Zwei blaue Augen spenden hellen Schein,  
 Es ist mein Weib — mein zweites Mütterlein! A. B.

## \* Moderne Literaturgeschichte. \*

**E**n Engel, namens Eduard, und wohnhaft in Berlin,  
 Bemüht sich, gegen eine Frau vom Leder frisch zu zieh'n.  
 Die Dame war einmal, man weiß, mit Goethen eng liiert,  
 Zu Hunderten der Dichterkürst ihr Briefe hat spendiert.  
 Doch schließlich, wie's gewöhnlich geht, gab's Krach, Verdruss und Schluß —  
 Ein Stein von Goethes Herz fiel, dann — nahm er die Vulpus.  
 Herr Engel zeigt, daß Frau von Stein ein Herz besaß von Stein.  
 Daß literarisch sie geschwärmt für Kokebuberei'n.  
 Auch Wieland, der galante Greis, erfreut sich ihrer Gunst,

Von Iphigenien aber — ach! — da hatt' sie keinen Dunst.  
 „Unschicklich“ kam ihr Mignon vor und Schillers „Handschuh“ auch,  
 Hermann und Dorothea war'n der Vernunft Schall und Rauch.  
 „Nicht wohl tun mir,“ sie wörtlich schrieb, „die Römischen Elegien!“  
 Das alles sei der Frau von Stein zu guter Letzt verziehen.  
 Doch war sie, kündigt Engel uns, von jedem Klatsch erbaut,  
 War „bildungslos, ja bildungsarm“, davor uns heute graut.  
 War boshaft, schlau, war eitel auch und log zum Zeitvertreib,  
 Kurzum, sie . . . Was war sie noch? Ich glaub': ein echtes Weib! -ee-

### Weihnachts - Stossseufzer.

Der Christbaum schimmert so hell und strahlt  
 In vielen bunten Farben.  
 Viel Zuckerwerk hängt daran mannigfalt  
 Für Kindermäuler und Herzen,  
 Dann Nüsse in Gold- und Silberpapier  
 Und anderer Zierrat, es blendet schier;  
 Nun laß ich das Glöckchen ertönen.  
 Herein stürmt der liebliche Kindetroß,  
 Vom jüngsten bis zum ältesten Sproß.  
 Und freudig ertönt ihr Lachen,  
 Aber all' die herrlichen Sachen.  
 Ich stehe daneben, der Herr Papa,  
 Der die schönen Sachen gekauft hat,  
 Der sich ob der vielen Kosten beinahe  
 Die Haare ganz ausgeraift hat.  
 Ich greif in die Tasche, aus Portemonnaie,  
 Da wird mir's im Kopf und im Herzen weh,  
 Ich denke bei mir dann im Stillen:  
 Da baumeln jetzt fünfzig Franken herum,  
 Woher ich sie nehme, denkt Niemand  
 ringsum —  
 Das Christkindl ist ja gebudlig  
 Und ich — bleib die Sachen halt schuldig!

### Rollfüßiger Hilfsruf.

Donnerwetter! — wenn wir wollen  
 An den Füßen neue Rollen  
 Durch die Stadt und Gassen tollen,  
 Kommen Feinde, die da grollen,  
 Schimpfen, fluchen oder schmolten:  
 „Herrgott, gebens die geschwollen!“  
 Plötzlich fliegen Steine, Bollen,  
 Daß wir über Holz und Knollen  
 Elend in den Graben trollen.  
 Wenn wir so dem Fortschritt zollen  
 Durch die dicken Erdenrollen,  
 Ist's der Bildung doch entquollen.  
 Polizeiern würdevollen  
 Rufen wir laut Protokollen  
 Daß sie uns beschützen sollen.

### \* Cleopold + \*

Sein letztes Wort soll gewesen sein: „Mehr Dividende!“  
 Als er an den Acheron kam, trank er schleunigst Lethe — um's  
 Fahrgeldgeben vergessen zu können!

Als sein Sarg zugenagelt werden sollte, war gerade der Auktionator  
 noch da — und so kam er zu böserletzt noch selbst unter den Hammer. . .

In der Hölle zittern schon die armen schwarzen Teufel — sie  
 fürchten mit gutem Grunde, er könne auch dort eine „Kolonialgesellschaft“  
 gründen! . . .

In seinem Testament betont er, dass er in der katholischen Reli-  
 gion sterbe — natürlich, das Fegefeuer fürchtet so'n alter „abgebrühter  
 Sünder“ nicht!

„Friede seiner Asche“ kann man kaum sagen — denn um seine  
 hinterlassene „Asche“ wird's unter den Luisen-Gläubigern höllischen  
 Streit geben . . .

**Irrtum.** In einem Spital lagen zwei Kranke nebeneinander. Jeder  
 litt an der gleichen Krankheit und jeder war schon einmal deswegen  
 operiert worden, der eine von ihnen vom gleichen Arzt, dem sie auch jetzt  
 unterstellt waren, der andere aber von einem andern. Und beiden hatte  
 die Operation nichts genützt. Eines Tages kommt nun der betreffende  
 Arzt mit einigen seiner Assistenten und erklärt ihnen, indem er ihnen die  
 Narben des einen der beiden Kranken zeigt, daß die Behandlung gründ-  
 lich war und von geringer Sachkenntnis zeuge. Als er beachtet, daß der  
 Kranke dazu fortwährend lächelt, meint er: „Na, was lachen Sie denn  
 immer?“ — „Ich meine nur,“ gibt ihm dieser, noch immer lächelnd zur  
 Antwort, „es ist da ein kleiner Irrtum.“ — „Was Irrtum? Wieso  
 Irrtum? Erklären Sie mir das!“ — „Ja, ich wollte nur sagen, mein  
 Nachbar ist nämlich derjenige, der von Ihrem Herrn Kollegen behandelt  
 wurde.“  
 Johannis feuer.

Wiener zu einem Hamburger: Heinrich Heine bleibt halt doch  
 immer der aktuellste Dichter! — Wieso? — Na, er sagt doch irgend-  
 wo: „Vergiftet sind meine Lieder!“

Gelt, Papa, ein Bazillus ist ein kleiner Bazi?

Chueri: „Tag Rägel, worum macheder an  
 ä so ä plüderigs Gicht? Mäender  
 öppen ä go Gündschaff säge wege dere  
 Gicht, wo die Wuche füßig Schueß  
 hinnen an Gu passiert ist?“  
 Rägel: „Wett au, daß i müßelt! Es wär  
 gschider, mer wur die Halungge strafe,  
 wo derie Meißi für en Rare händ und  
 säb wärs.“

Chueri: „Ganz Guerer Meinig punkto Ha-  
 lungge, harhingge wärdet zuegä, daß 's  
 no vil schwiriger ist, die säbe 'verwältiche,  
 säbe wirt halt der Um lauf nüd 'churz.“  
 Rägel: „Und wemmer f' na verwälticht, so  
 werdet f' ja glich nüd gstrafft. Für derig  
 Fäll sett 's Gricht nu us Wiberwold be-  
 stoff, die wured mer anderst theile, die  
 Schlufene, die —“

Chueri: „Für en Staatsanwalt hetted Ihr  
 grad 's richtig Biß. Wenn's uf Gu ab-  
 chient, wured derig wieder wie fröhner  
 im ä Ghratten iren usgestellt.“

Rägel: „Und dann erst na im Bahnhof-  
 platz une. Säb zieht bimeid besser, weder  
 wenn f' nu chond hinderuggs Einer 's  
 Chotgeltli schide.“

Chueri: „Ihr redet, wie wenn Ihr ä scho  
 ime so ä Gschäft gschafft hettid.“

Rägel: „Strichedi a dr Stell oder i weidich  
 I mit ere fule Nüd grad 's Neujahr.“

Chueri: „Dorher will I ick doch no 's  
 neust Stuckl verzelle, wo f' die Wuchen  
 im Selnau äne wieder gäh händ.“

Rägel: „Gmüß wieder öppis Nars!“

Chueri: „En Postfaktor hät nämli die  
 Wuche müesse vor Bezirksgericht, will er  
 en Bueß usgichnietet hät. Da Bueß hät  
 em ä Gindli, wo ist go poste, 's Gell  
 gstoßen und hät welle furrenne. Das gellt  
 dä Faktör, nimmt dä Bueß über d' Gnuß  
 u. git nachher dem Gindli sis Gell wieder.“

Rägel: „Kesspel vor dem.“

Chueri: „Net, dä Wa ick bloß mit Stiche-  
 scheid vom President freigiproche worde  
 — und an den Mentichen ein Wohl-  
 gefallen. —“